

FS 1953 Amorbach
Fürstlich Leiningensche Verwaltung

Herrn (2.-18. August)
Prof. Dr. Hartmut Hoffmann
Sem.f.mittlere u. neuere Geschichte
der Universität / Nikolausberger Weg 9c
3400 Göttingen
2.-18.6.

8-12
14-17

Fragen.
Schubladen 1-3
Prov. Amorbach
Schubladen 4+5
Prov. Leiningen
Schubladen 6
Mainz - Fotokopie
Schubladen 7 Verschiedenes
8762 AMORBACH/ODENWALD
Postfach 25
Fernruf Nr. (09373) 3061

Ihre Zeichen - Ihre Nachricht vom 22.8.1984 Unsere Zeichen K/he-1 den 10. 9. 1984

Amorbacher Kalenderfragment des 11. Jhs.

Squaten?

Sehr geehrter Herr Professor Hoffmann,

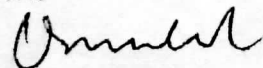
es trifft zu, daß im F. L. Archiv ein Kalenderfragment verwahrt wird, das zum ersten Mal 1736 in Ignaz Gropps "Aetas mille añorum" im Anhang der Dokumente veröffentlicht worden ist. Der Abdruck ist freilich nicht frei von Fehlern, eine neuere Edition liegt meines Wissens nicht vor. Während Gropp noch die Monate März bis Oktober abdrucken konnte, ist heute nur noch ein Doppelblatt mit den Monaten Mai bis August erhalten. Die Herstellung eines Mikrofilms ist fernab von den universitären Hilfsmitteln nicht frei von Problemen bzw. mit evtl. längerer Wartezeit verbunden bis ich nach Würzburg komme. Als eine erste Arbeitsunterlage übersende ich Ihnen beiliegend Fotokopien nach dem Original und aus der Klostersgeschichte Gropps. Die Überschriften und die im Druck kursiv gesetzten Zeilen sind mit roter Tinte, alles übrige mit schwarzer Tinte geschrieben.

Um Ihnen einen Mikrofilm herstellen zu lassen, muß ich Sie noch um die Ausfüllung des beigefügten Benutzerantrages bitten.

Sollte Ihnen fürs erste die Einsicht in die Kopien ausreichen, genügt die Übersendung von DM 3,60 in Briefmarken.

Einstweilen verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen
I.A.



(Dr. Oswald)
F. L. Oberarchivrat

Anlagen

Banken: Hypo-Bank Amorbach
(BLZ 79621234) Kto. 172731

Kreissparkasse Amorbach
(BLZ 79650000 X) Kto. 300855

Landeszentralbank Miltenberg
(BLZ 79600000) Kto. 617/91

Postscheck:
Frankfurt/M. 13290

Zur Überlieferung des Bücherbestandes

Von der Amorbacher Abteibibliothek geblieben ist allein der Büchersaal, der erst kurz vor der Auflösung des Klosters fertig geworden ist und kaum mehr oder allenfalls noch für kurze Zeit seinem Bestimmungszweck gedient haben kann. Der eigentliche Inhalt der Bibliothek ist heute nicht mehr vorhanden. Mit der Säkularisierung der Abtei Amorbach 1802 war auch die Klosterbibliothek Eigentum des Fürsten zu Leiningen geworden. Clemens Brentano, der anlässlich seiner Aufenthalte in Walldürn in den Jahren 1804–1806 die Amorbacher Bibliothek besuchte, schrieb aus Heidelberg am 9. Juni 1806 an Friedrich Carl von Savigny in Nürnberg: *Ich habe in Amorbach die ganze Bibliothek der ehemaligen Abtei 6 Stunden lang Stück vor Stück durchgesehen, sie steht in einem wunderbar zierlichen freundlichen Saal. Alte Editionen des Corpus Juris sind von den ältesten sehr viele da und eine unsägliche Dissertationsammlung von Hartleben¹⁷, dessen ganze Bibliothek überhaupt in Miltenberg schuldenhalber arretirt liegt und bald versteigert werden soll. Ich glaube, es wird Ihnen leicht sein, alles aus der Amorbacher Bibliothek zu erhalten und zu kaufen, was Sie wollen. Man hat einen hiesigen Seminaristen, der dort Schreiber am Kirchenrat ist, weil er es umsonst tat, über die Bibliothek gesetzt. Ich kenne ihn, er sagte mir, daß der Fürst¹⁸ ihm aufgetragen habe, die alten Schinken zusammenzusuchen und zu verkaufen, er selbst habe sie bisher bloß dadurch errettet, daß er sie als ohne Wert der Unkosten angezeigt. Übrigens hat er einige literarische Kenntnisse und wird Ihnen augenblicklich alle Ausgaben genau beschreiben, wenn Sie ihn darum ersuchen mit wenigen Zeilen. Er ist unsäglich dienstfertig. Sie können ihm sodann Anerbietungen für dies und jenes machen und werden wenigstens zu ewigem Darlehn alles erhalten; denn es wird keiner Seele einfallen, die Bücher zurückzuzwollen, da beinahe niemand weiß, daß welche da sind. Seine Adresse ist: Bibliothekar Gerhard in Amorbach, schreiben Sie ihm nur wenige Zeilen¹⁹.*

Im Jahr 1816 erfolgte unter anderen Maßnahmen (wie z. B. der Auflösung der Hofmusikpelle) auf Anordnung der Fürstin Victoire zu Leiningen eine Versteigerung von Möbeln, Kunstgegenständen und Büchern aus früherem Klosterbesitz. Damals wurden 1557 alte Predigtbücher veräußert²⁰. Am 11. Oktober 1817 wurde ein neuer Bibliothekar, Professor Fertsch, vereidigt. Vom 22. Juni 1826 liegt ein Schreiben des Hofrates Wagner vor²¹, aus dem hervorgeht, daß der junge Fürst Carl²² den Auftrag erteilt habe, *die unbrauchbaren Bücher der hiesigen Hofbibliothek auszuschneiden, dieselben zu verkaufen und für den Erlös neuere klassische Werke anzuschaffen. Ein großer Theil der ganz nutzlosen Bücher ist, unter Zuziehung einiger gelehrten Kenner vom Fache, gesondert worden und eben bietet sich eine Gelegenheit dar, diesen Plunder, den die hiesigen Handelsleute gar nicht, die Frankfurter aber den Centner zu 3fl. annehmen wollen, um 4fl. per Ctr. loszuwerden.* Diesem Antrag wird stattgegeben, *wenn diese alten Bücher zur ehemaligen Klosterbibliothek gehören.*

Einem weiteren Schriftstück vom 6. August 1839 ist zu entnehmen, daß der Candidat der Philologie Joseph Frank seit dem Jahre 1834 die F. Hofbibliothek verwaltet. –

In welchem Maße die Bibliothek in den fünf Jahrzehnten nach der Säkularisation geplündert wurde, wissen wir nicht. Bekanntlich wurde der größte Teil der Bücher aus dem Klosterbesitz im Jahre 1851 verkauft. Wegen der dadurch verursachten endgültigen Zerstreung des Bestandes erscheint dieser Verkauf aus historischer Sicht beklagenswert. Es ist aber begreiflich, daß eine klösterliche Büchersammlung für die Hofhaltung zumal eines protestantischen Fürstenhauses keinerlei Nutzen hatte und eher eine Belastung darstellte, da jegliche notwendi-

gen Konservierungsmaßnahmen ständige Kosten erfordert hätten. Zudem drängte die Fürstliche Schuldentilgungs-Curatel auf die Veräußerung dieses ineffizienten, toten Kapitals.

Sicherlich war man sich, wie schon der F. L. Archivar Richard Krebs schrieb²³, seitens der fürstlichen Verwaltung nicht klar über den Wert der Klosterbibliothek; bezeichnenderweise war aber – wie sich bald herausstellte – auch das Interesse gelehrter Kreise, die Bibliothek zu erwerben, recht gering. Dementsprechend war auch der Schätzwert bei mäßiger Nachfrage ziemlich niedrig.

Die Geschichte des Verkaufs ist von Wendehorst dargestellt worden²⁴. Wichtigste Quelle zur Kenntnis des Bestandes der Abteibibliothek in ihrem Endstadium ist der – im Folgenden als »Kat. 1851« zitierte – Verkaufskatalog²⁵, der in vieler Hinsicht aufschlußreich ist. Sein anonymen Verfasser, Andreas Huller, stand mit dem Auftrag der fürstl. Kanzlei, ein Verzeichnis der Klosterbücher für den Verkauf anzufertigen, vor einer schwierigen und undankbaren Aufgabe. Er war weder Bibliothekar noch Buchhändler, sondern Kaplan und Lehrer an der Amorbacher Lateinschule. Innerhalb von sechs bis acht Monaten bearbeitete er eine beträchtliche Büchermasse. Daß in so kurzer Zeit kein musterhafter Katalog zustandekam, ist ihm nicht anzulasten; eine modernen bibliographischen Ansprüchen genügende Arbeit war auch gar nicht gefordert. Immerhin ist dieser Katalog über seinen Bestimmungszweck hinaus trotz aller Unzulänglichkeiten, Knappheit, Ungenauigkeiten und bedauerlichen Mängel eine der wesentlichen Grundlagen für alle späteren Erhebungen über den Bibliotheksbestand, zumal der einzige authentische, um 1768 in drei Foliobänden erstellte Bestandskatalog verschollen ist.

Bei der Erforschung der früheren Bücherbestände der Abteibibliothek richtete sich das Augenmerk vornehmlich auf die Unica und Rariora, wie denn überhaupt das Interesse der Historiker und Bibliographen sich auf den Bestand und die Geschichte der mittelalterlichen Bibliothek konzentrierte. So hat der Mediävist Paul Lehmann seine Studie über die Amorbacher Handschriften²⁶ kurzerhand »Die Bibliothek des Klosters Amorbach« überschrieben – ausschließlich die Bibliothek im Mittelalter damit meinent²⁷.

Es ist das Verdienst des um die Aufhellung des Bestandes der untergegangenen Abteibibliothek bemühten Historikers Franz Josef Bendel²⁸, als Erster die Handschriften und älteren Drucke der Abteibibliothek aus dem wenig verbreiteten Katalog von 1851 ausgezogen und in drei Listen bekannt gemacht zu haben²⁹. Lehmann³⁰ hat an diesen Publikationen beanstandet, daß Bendel nicht dem Verbleib der Amorbacensien nachgegangen ist. Das aber war nicht Bendels Absicht; seine Arbeit zielte zunächst nur auf eine Zusammenstellung der buchgeschichtlich interessantesten Stücke der Auktionsmasse von 1851. Leider sind ihm aber bei der Auswertung des Kat. 1851 mehrfach Fehler unterlaufen; dadurch ist seine bibliographische Arbeit noch weniger zuverlässig als die vielgescholtene von Huller.

So hat Bendel bereits in der Inhaltsübersicht zum Kat. 1851³¹ die Abteilung VIII. (Reformatorsche Schriften) ausgelassen und die folgende Abteilung IX als VIII. numeriert. *Ein auf Pergament geschriebenes Antiphonale 4° (sehr beschädigt)*³² ist bei Bendel unter die Papierhandschriften (Nr. 40) geraten. Vor allem aber sind seine Auszüge unvollständig. So besitzt die Universitätsbibliothek Würzburg allein sechs Handschriften aus dem Ankauf von 1851, die bei Bendel fehlen³³. Außerdem stehen bei Huller sechs weitere als Handschriften gekennzeichnete Nummern, die Bendel übersehen hat, darunter sogar zwei aus der Abteilung Manuscripta³⁴. Es dürften aber noch mehrere Handschriften im Kat. 1851 stehen, die nicht

ausdrücklich als Manuskripte bezeichnet sind, wie z. B. ein *Textus sequentiarum* in 4° (S. 12 Nr. 212), ein *Missale antiquum praefationum notis carens* (S. 73 Nr. 12), ein *Officium de Beata Maria Virgine* (Paris 1400)³⁵ und ein zweites Marienoffizium samt Evangelien, Psalmen und Gebeten, in pergamenen *eleganter illuminata à Paris*, o. J. (S. 75 Nr. 83 und 84, beide in 8°) u. a. m. Im Ganzen verzeichnet Bendel unter 65 Nummern 77 Handschriften. Die Unterschiede in der Zählung ergeben sich daraus, daß im Kat. 1851 (und danach auch bei Bendel) die zu einem Werk gehörenden Einzelbände unter einer Nummer aufgeführt sind, während die Bibliotheken mehrbändige Werke bandweise unter getrennte Signaturen stellen³⁶. Auch sind mehrere Breviarien, Antiphonare und Gradualia (die sich heute allesamt in der Universitätsbibliothek Würzburg befinden) im Kat. 1851 wie bei Bendel als Mehrfachexemplare zusammengefaßt. Von den mindestens 150 Handschriften, die nachweislich einmal in Amorbach waren, sind heute 62 bekannt. Lehmann konnte 1930 bereits 55 lokalisieren. Der Verbleib der 1892 im Reichsarchiv Moskau entdeckten fünf Amorbacher Handschriften (Lehmann Nr. 15–19) ist allerdings ungewiß; Wendehorst's Vermutung, daß sie sich heute in der Leninbibliothek Moskau befinden³⁷, ist nicht bestätigt. Wohin die 1920 im Leipziger Antiquariat K. W. Hiersemann (Kat. 475/321) aufgetauchte Bohick-Handschrift (Lehmann Nr. 56, Bendel Nr. 30) verkauft wurde, ist weiterhin unbekannt. Die beiden Gregorius-Handschriften (Lehmann Nr. 57 und 58) befinden sich als Mss. 764 und 765 in der Pierpont Morgan Library, New York. Ebendorthin ist auch die früher in Erbach/Odenwald befindliche Handschrift des Welschen Gastes (Lehmann Nr. 9) gelangt. Sie war nicht mit dem 1932 an das Hessische Staatsarchiv abgegebenen Gräflisch Erbachischen Gesamthausarchiv³⁸ nach Darmstadt gekommen, wo das Erbacher Archiv in der Bombennacht vom 11./12. September 1944 vollumfänglich vernichtet wurde, und ist daher nicht verbrannt³⁹. Sie war vielmehr mit dem Verkauf der Erbachischen Archivbibliothek im Frühjahr 1932 an ein Würzburger Antiquariat geraten⁴⁰. Zwischenbesitzer war Kurt Arnholdt in Dresden. Im Januar 1959 wurde die Handschrift von der William S. Glazier Collection (New York) erworben⁴¹.

Das Amorbacher Pracht-evangelium⁴², dessen Existenz in der Grey Collection der Südafrikanischen Bibliothek Kapstadt 1948 bekannt wurde, ist von Josef Hofmann eingehend beschrieben⁴³.

Schließlich konnte die Universitätsbibliothek Würzburg 1971 eine theologische Sammelhandschrift erwerben, die wahrscheinlich schon vor 1851 nicht mehr in Amorbach war⁴⁴. Mit 32 Amorbacher Handschriften (davon eine schon im Altbestand und 30 im Jahre 1851 erworbene) besitzt Würzburg somit mehr als die Hälfte der heute als existent nachgewiesenen Manuscripta Amorbacensia.

In Amorbach befindet sich noch eine unbekannt gebliebene liturgische Handschrift aus dem 18. Jahrhundert mit dem Titel: *Antiphonale hoc // compendiosè scriptum // Permutatione Majoris cum // commun: sanctorum et horum // psalmis et Lectionibus, cessit P. Coelestino Hamelio. // 30. Martij. 1723.*

Auf der Rückseite des Titelblattes: *Antiphonale // Diurnum, dispositum juxta Breviarium // Benedictino-Monasti- // cum, pro omnibus utriusque sexus sub Re- // gula Ss. P. Benedicti // militantibus, ad usum P. Gregorij conscriptum*⁴⁵.

Das Manuskript ist in schwarzes Leder gebunden, von den beiden Schließen ist eine defekt. Das Format ist 15,3 cm, die Blattgröße 14,8x9,2 cm. 4 Bl., S. 1–12, 1 Bl. mit den Seiten 13/14 fehlt, S. 15–75⁴⁶, 78–279, 280 leer, S. I–XXVII, 10 ungez. S., 1 S. leer, 9 Bl. (1 Bl. rv Noten in

rotem Doppelrahmen, 1 Bl. r 4 Zeilen Text, v leer; 2 Bl. leer; 4 S. Noten in einfachem rotem Rahmen, 3 Bl. Text).

Das Antiphonale ist in der Art eines Chorbuches mit schwarzen Choralnoten auf roten Vierliniensystemen geschrieben. Die Seiten des Hauptteils haben rote Doppelrahmen, nur die Seiten am Anfang auf Bl. 2–4 haben einfache rote Rahmen, und S. 9 und 10 der ungezählten Seiten nach den römisch gezählten sind schwarz gerahmt.

Inhalt: S. 1ff.: Proprium de Tempore. Ad usum P. Coelestini Hamelij S. 183–279: Proprium Sanctorum. (ebenso). S. I–XXVII: Commune Sanctorum, Commune Apostolorum & Evangelistarum. – Auf dem vorletzten Blatt Notizen bezüglich der Vorbereitung auf die Abtswahl nach dem Tode des Abtes Sanderad Breunig (1725).

Die Amorbacher Choralhandschriften waren ursprünglich – wie alle liturgischen Bücher – freilich kein Bibliotheksgut, sondern dienten zum gottesdienstlichen Gebrauch und hatten ihren Platz auf den Pulten im Chorgestühl der Kirche. Sie sind fast ausnahmslos in die Universitätsbibliothek Würzburg gelangt, von P. Ekkehard Federl verzeichnet⁴⁷ und neuerdings von Hans Thurn⁴⁸ bibliographisch beschrieben.

Der Kat. 1851 verzeichnet auf S. 112 unten einen *Folio-Band Symphonien von dem Abte des hiesigen Klosters Cölestin Mann geschrieben i. d. J. 1780–90*. Da der 1674 infulierte Abt Cölestin 1713 starb, ist diese Zeitangabe a priori unzutreffend. Ernst Fritz Schmid schrieb dazu⁴⁹: *Alle diese Dinge sind der beklagenswerten Zerstörung der Tradition zum Opfer gefallen und heute unauffindbar. Die genannten Symphonien gehörten jedenfalls in die Jahre 1680–90 und waren wohl nicht von Abt Cölestin, sondern von dem gleichzeitigen Hauskomponisten des Klosters, Pater Cölestin Hamel.*

Der Band fand sich in der Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek München⁵⁰ und ist ein beredtes Dokument für den Stand der klösterlichen Musikpflege zur Barockzeit und für die Art der in der Abtei Amorbach um diese Zeit geübten Instrumentalmusik.

Die Betitelung der Handschrift stammt aus späterer Zeit und lautet im Original: *Compositiones hae Symphoniaceae authore R[everendissimo] Dn's // Coelestino Mann Mon[aste]rij Amorbacensis pronuper // abbate p[rae]f[ati]e] m[emoriae] propria sua manu conscriptae sunt.*

Danach kann über die Autorschaft kein Zweifel mehr bestehen trotz der gewiß naheliegenden Vermutung, daß der durch ein umfängliches Oeuvre⁵¹ von Vokalkompositionen (die allesamt verloren sind!) ausgewiesene Konventuale Coelestin Hamel (geb. Walldürn 1662, † 1734) auch der Verfasser dieser symphonischen Werke sein könnte.

Die Handschrift umfaßt 203 Blätter im Format 44,5x30,5 cm und enthält unter der Bezeichnung »Symphonia« verschiedenartige mehrsätzige, zumeist vierstimmige Instrumentalwerke in Partitur. Es handelt sich dabei weder um Symphonien im modernen Sinne noch um Suiten, sondern um polyphone, zum Teil kirchentonartige Kompositionen mit Generalbaß, die aus unterschiedlich vielen Sätzen ohne Tempobezeichnungen bestehen. Bewegungsänderungen werden durch häufige Taktartwechsel charakterisiert.

Die erste Gruppe (Bl. 1–32) bilden drei Symphonien mit 7, 7 und 9 Sätzen; die zweite Abteilung (Bl. 33–114) sind zwölf Symphonien und eine nicht gezählte mit 2, 3, 3, 4, 3, 7, 5, 5, 3+1, 3+1, 3+1 und 2 Sätzen. Der dritte und umfangreichste Teil – fast die Hälfte der Handschrift – enthält nicht als solche bezeichnete Satzzyklen bzw. Einzelsätze, die etwa zur Hälfte vier-, zur Hälfte dreistimmig sind. (Die fast durchwegs vierstimmig gesetzten Symphonien sind auf weite Strecken real dreistimmig.) Tempoangaben fehlen im allgemeinen; nur ein

Satz (Bl. 108^r) ist mit *vivace*, zwei Satzteile (Bl. 38^r und 55^r) sind *presto* und einer mit *grava* (Bl. 37^r) überschrieben.

Anstelle sonstiger Bezeichnung sind die einzelnen Sätze der Zyklen numeriert und bisweilen selbst als »Symphonia« bezeichnet. So ist z. B. der erste Zyklus als *Symph. Prima* überschrieben, der 1. Satz heißt *Symphonia 1^a, Primae*, der 2. Satz *Secunda Primae*, der 3. Satz *Symph. Tertia Primae* usw. Bei den 12 Symphonien sind die 2. und folgenden Sätze als *Pars altera, Pars tertia* usw. gezählt. Besetzungsangaben fehlen ebenfalls, nur die Schlüsselung mit zwei G-, Alt- und Baßschlüsseln und gelegentliche Doppelgriffe weisen auf 2 Violinen, Viola und Generalbaß; die Besetzungsfreiheit jener Zeit erlaubt freilich chorische Besetzung von Streichern wie den Einsatz von Bläsern. Die bezifferte Baßstimme wechselt öfters in höhere Lagen und ist dann im Alt-, ja sogar im Violinschlüssel notiert.

Wendehorst hat auf die schon von Klug und Gropp erwähnte, seit dem 15. Jahrhundert im Kloster Amorbach zu beobachtende Praxis des Makulierens nicht mehr gebrauchter älterer Handschriften hingewiesen. Im Kat. 1851 (S. 144) ist *ein Paket abgelöster Blätter mit alten, zum Theil deutschen (?) Lettern* aus der Klosterbibliothek enthalten. Sicherlich existiert davon nichts mehr, da der Bedarf an Pergament als Buchbindematerial groß war. So kaufte der Antiquar Butsch in Augsburg noch vor der Versteigerung drei unvollständige und z. T. zerrissene Gradualien aus Amorbach, nur *um das Pergament zum Einband altertümlicher Werke zu verwenden*⁵². Die heute im FLAA vorhandene Sammlung von abgelösten Pergamentfragmenten wurde erst von Richard Krebs angelegt^{52a}. Sie ist durch die Untersuchungen und Publikationen hervorragender Einzelstücke wie dem Fragment des Prosa-Lancelotromans in weiteren Kreisen bekannt geworden⁵³. Dagegen ist bisher eine Reihe von archivalischen Büchern im FLAA unbeachtet geblieben, die in Pergamente aus älteren liturgischen Handschriften gebunden wurden. Es sind Zinsbücher und Saalgerichtsprotokolle aus dem 16. Jahrhundert und über 50 Bände Klosterrechnungen aus dem 17. Jahrhundert, deren Einbände aus großenteils ganzen Blättern bestehen, die also ohne Textverlust erhalten sind. Bisher sind 77 derartiger Bände ermittelt worden, deren Einbandmaterial aus mindestens zwanzig Codices stammt.

Beim gegenwärtigen Stand der Untersuchungen lassen sich mehrere Antiphonare und Gradualien erschließen, von denen jeweils mehrere Blätter vorliegen. Bisher konnten z. B. 10 ganze und 5 halbe Blätter einer elfzeiligen Handschrift mit einem Schriftspiegel von 37 × 24 cm, 6 ganze und 3 halbe Blätter einer zehnzeiligen mit dem Schriftspiegel 35 × 25 cm und 13 Blätter einer 21zeiligen sowie 15 Blätter einer zweiseitigen 33zeiligen Handschrift als zusammengehörig festgestellt werden. Fast alle Blätter haben gotische Hufnagelneumen auf 4 (oder seltener 5) schwarzen und roten Linien.

Um eine zahlenmäßige Übersicht über die physisch existenten und die nur namentlich überlieferten Amorbacher Handschriften zu bekommen, soll der Versuch einer Statistik mitgeteilt werden.

- | | |
|--|----|
| A. Bendel verzeichnet nach dem Kat. 1851 17 Pergament- und 60 Papierhandschriften | 77 |
| B. Lehmann weist darüber hinaus zumeist schon vor 1851 aus Amorbach weggekommene Handschriften nach ⁵⁴ | 21 |
| C. Gamans ⁵⁵ zählt 31 Handschriften auf. Nur bei ihm verzeichnet sind 13 sowie drei weitere, die auch im Kat. 1851 enthalten sind ⁵⁶ | 16 |

- | | |
|---|---------|
| D. Klug ⁵⁷ verzeichnet 21 Handschriften; nur bei ihm genannt sind von diesen | 3 |
| E. Eine bisher unbekannte Handschrift, 1971 von der Universitätsbibliothek Würzburg erworben (M.ch.q.412) ⁵⁸ | 1 |
| F. Ein Sammelband (I.t.f.CCCXII) der Universitätsbibliothek Würzburg ⁵⁹ mit 4 Inkunabeln und 5 kanonistischen Handschriften | 1 |
| G. Das in Amorbach vorhandene Antiphonale von Cölestin Hamel | 1 |
| H. Die Münchener Musikhandschrift des Abtes Cölestinus Mann | 1 |
| J. Im Kat. 1851 unter möglicherweise noch mehreren Handschriften sonst nirgends verzeichnete Manuskripte | 5 |
| K. Ebenda am Schluß der Abt. G. Manuscripta (S. 144): <i>Nebstdem noch 9 Bändchen ähnlichen Inhalts – 12° – meist schlecht gehalten</i> | 9 |
| L. Von Butsch i. J. 1850 erworbene unvollständige Gradualien ⁶⁰ | 3 |
| M. Von Mone, Karlsruhe, erworbene Predighandschriften ⁶¹ | 2 |
| N. In Amorbacher und Würzburger Fragmenten ⁶² nachweisbare liturgische Codices: | |
| mindestens | 20 |
| O. In Fragmenten faßbare ⁶³ und bei Hirsching ⁶⁴ nach Gropp ⁶⁵ genannte früh- und hochmittelalterliche Handschriften | ca. 15 |
| | ca. 175 |

Cimelien charakterisieren einen Bibliotheksbestand nicht allein. Der großen Menge der bei der Zerstreuung der Abteibibliothek verschwundenen Druckschriften nachzugehen ist schwierig. In der Universitätsbibliothek Würzburg sind 41 Inkunabeln und einige Frühdrucke aus Amorbach erhalten⁵⁹; eventuell dahin gelangte spätere Drucke existieren dort nicht mehr. Eine Inkunabel – Gregors d. Gr. Homiliarum super evangelia totius anni in 2° (Speyer 1482) – aus dem Kat. 1851 (S. 79, Nr. 26) befindet sich in der Bibliothek des Ev. Predigerseminars zu Friedberg/Oberhessen. In die Stadtbibliothek Mainz geraten ist ein einzelnes Stimmbuch (Sammelband der Baßstimmen von fünf Heften vier- und fünfstimmiger Canzonetten: Zwei Teile von Erasmus Widmanns neuer musikalischer Kurzweil (1623 und 1624), Schöne Teutsche Weltliche Stücklein von Martin Zeuner (1617) und Ambrosius Metzgers Venusblümlein (1611/12) in zwei Teilen, das schon lange vor der Säkularisation zum Altbestand gehörte (Signatur: III -i:4°/116). Die Lieder sind kastriert, indem die weltlichen Texte mit roter Farbe übermalt oder radiert sind.

Der en-bloc-Verkauf der Abteibibliothek umfaßte alle im Kat. 1851 verzeichneten Bücher, allerdings nur diese; daß dennoch Reste in Amorbach zurückgeblieben sind, ist seit langem bekannt. Zwar teilte die F. L. Domänenverwaltung Bendel auf eine diesbezügliche Anfrage im Frühjahr 1911 mit, *daß sich dort keinerlei Bücher mehr aus der Klosterbibliothek befinden*⁶⁶, aber seit den Artikeln über die F. L. Bibliothek Amorbach von Sensburg⁶⁷ und danach im Minerva-Handbuch Bibliotheken⁶⁸ weiß man von der Existenz dieses Restbestandes. Die Angaben über den Umfang schwanken. Das rührt daher, daß diese Bücher nicht nach ihrer Provenienz, sondern mit denen der Fürstlichen Hofbibliothek zusammen sachlich geordnet aufgestellt waren, so daß keine Übersicht über die Anzahl der Klosterbände bestand. Während Sensburg und Praesent von 150 Bänden juristischer Werke sprachen, bezifferte Max Walter in seinem maschinenschriftlich vervielfältigten Aufsatz von 1941⁶⁹ den Rest auf nur 100 Bände. Erst bei der 1969 begonnenen Neuaufstellung der Bücher im Amorbacher Bibliothekssaal

wurden sie zusammengeführt, katalogisiert und als eigene Bestandsabteilung in drei Schränken des Saalparterres gesondert aufgestellt. In dieser Ordnung geben sie ein ungefähres Bild davon, wie die Abteibibliothek ausgesehen haben mag. Viele der erhalten gebliebenen Bände (auch außerhalb Amorbachs) sind gekennzeichnet durch die unverwechselbaren Signaturschilder: auf der Spitze stehende Quadrate mit schablonierter blauer und roter Umrandung, die einen großen roten Buchstaben und eine kleinere schwarze Nummer enthalten. Es gibt diese Rückenschilder in drei den Buchformaten entsprechenden Größen. Wegen der Lückenhaftigkeit der noch existierenden Signaturen ist das Standortssystem der Abteibibliothek noch nicht deutlich geworden und entschlüsselt. Bisher fanden sich in der Fürstlich Leiningenschen Hofbibliothek über 375 Einzelschriften aus der Abteibibliothek in 200 Bänden und 6 (zum Teil neu gebildeten) Konvoluten.

Es hat durchaus nicht den Anschein, als seien diese Bücher zufällig in Amorbach zurückgeblieben und beim Verkauf vergessen worden; offensichtlich wurden sie zum Verbleib ausgesucht, weil sie für die fürstliche Hofhaltung brauchbar schienen oder von Interesse waren. Es sind nicht einmal vorwiegend Juridica, wie es bei Sensburg heißt, sondern Schriften aus allerlei Gebieten: Garten-, Land- und Obstbau, Jagdwesen, Zoologie, verschiedene Nachschlagewerke, Wörterbücher und Lexika, natürlich auch Theologie, Landeskunde, Geschichte und aktuelle Zeitgeschichte des ausgehenden 18. Jahrhunderts, Geldwesen, Politik, Würzburg und das Kloster Amorbach betreffende Gelegenheitsschriften u. a. m.

So gibt es fünf Ausgaben der Reichsabschiede (1548, 1599, 1615, 1660 und 1747), die Akte des westfälischen Friedens (Instrumentum pacis) 1648 (-1653), die peinliche Halsgerichtsordnung Carls V. in Ausgaben von 1581 und 1660, Johann Peter Ludewigs Erläuterung der goldenen Bulle (1752), Desings *Auxilia historica* 1746/47, die Kosmographie von Sebastian Münster in Ausgaben von 1588 und 1578, die Naturgeschichte von Joh. Jonston mit den Illustrationen Merians (Frankfurt 1650-53), C. G. von Murrs Abbildungen der Gemälde und Altertümer von Herculaneum (1777-82), Christoph Girtanners politische Annalen (1793) und seine Historischen Nachrichten und politischen Betrachtungen 1792-97 in 13 Bänden, mehrere Jahrgänge der Europäischen Fama, Werke von Vergil, Ovid, Clément Marot und Molière und – als jüngstes Buch – die 1801 erschienene kurzgefaßte Geschichte des 18. Jahrhunderts von Johann Wilhelm Heuberger. Ob wir in zwei Sammelbänden mit Universitätschriften (*Theses Philosophicae* und *Theses, Assertiones, Conclusiones Theologicae*) aus Aschaffenburg (Athenäum), Dillingen, Frankfurt (Carmel), Heidelberg, Mainz, Trier und Würzburg, die auch noch in Amorbach vorhanden sind, Reste jener »unsäglichen« Sammlung von Dissertationen vor uns haben, von der einst Clemens Brentano geschrieben hatte, und ob diese in der von Huller am Schluß des Katalogs von 1851 genannten *Sammlung von circa 10000 bis 12000 Dissertationen zum Theil exegetischen und historischen, meist aber juristischen Inhalts* enthalten oder mit ihr identisch war, läßt sich nicht sagen.

Von einer in der Abtei Amorbach stattgehabten Disputation zeugt ein Druck von theologischen Thesen, welche zwei Fratres – Justus Schneider und Coelestin Trunck – vor dem Lektor Ildephons Schad (der zugleich Bibliothekar der Abtei war) am 12. August 1776 verteidigten.

Ein Stück ist wieder nach Amorbach zurückgekehrt: das Abteibibliotheksexemplar des *Chronicon Gotwicense* von Gottfried Bessel, dem aus Buchen stammenden Abt des Benediktinerstifts Göttweig in Niederösterreich (Kat. 1851 S. 116 Nr. 52), Tegernsee 1732 in 2^o.

Bendel hat zwei Listen mit Inkunabeln und Postinkunabeln (Frühdrucke bis 1530) aus dem Verkaufskatalog von 1851 veröffentlicht, die beide lückenhaft sind. Für die späteren Drucke gibt es bislang keine derartigen Zusammenstellungen. Da aber der jüngere Bestand keine quantität négligeable ist, sondern mit den Druckwerken aus drei Jahrhunderten vielmehr die Haupts substanz dieser Büchersammlung bildet, ist er für die Beurteilung der geistigen Verfassung der letzten Epoche der tausendjährigen Benediktinerabtei besonders wichtig.

Der Katalog von 1851 enthält zwar nur einen Teil des Bibliotheksgutes vom Ausgang der Klosterzeit, ist aber durchaus geeignet, die Zusammensetzung des neueren Bestandes der Abteibibliothek qualitativ und quantitativ zu repräsentieren. Zur Untersuchung wurden die in ihm verzeichneten Titel nach Erscheinungsjahren registriert. Aus der so gewonnenen chronologischen Übersicht zeigt sich zum Beispiel, wie die Anzahl der pro Erscheinungsjahr verzeichneten Werke im dreißigjährigen Krieg abnimmt. Aus dem Kriegsjahr 1623 lagen 11 Titel vor,

- je 10 aus den Jahren 1618 und 1619,
- 19 aus dem Jahre 1621,
- je 8 aus den Jahren 1622 und 1631,
- je 7 aus den Jahren 1624, 1626 und 1630,
- je 6 aus den Jahren 1643 und 1645
- je 5 aus den Jahren 1625, 1628, 1636 und 1646,
- je 4 aus den Jahren 1620, 1629, 1642 und 1648,
- je 3 aus den Jahren 1634, 1635, 1637, 1639, 1644 und 1647,
- je 2 aus den Jahren 1627, 1640 und 1641
- je 1 aus den Jahren 1632 und 1638

und aus dem Jahr 1633 überhaupt kein Buch. Das sind 151 Titel gegenüber 188, die aus den übrigen 19 Jahren dieses Halbjahrhunderts stammen.

Die meisten Bücher waren aus folgenden Jahren:

16. Jahrhundert	17. Jahrhundert	18. Jahrhundert
18 Bde. 1586	21 Bde. 1687	24 Bde. 1738
14 Bde. 1531, 1598	20 Bde. 1600	22 Bde. 1719
13 Bde. 1564	18 Bde. 1675	19 Bde. 1706, 1717, 1740
12 Bde. 1516, 1583, 1593	16 Bde. 1698	

Nach 1740 setzt wiederum eine deutliche Abnahme ein. Das letzte Buch stammt aus dem Jahre 1795 – eine Hallische Ausgabe des Neuen Testaments in der Übersetzung Luthers. Aus dem Jahre 1799 datieren noch die beiden bereits erwähnten Handschriften⁷⁰. Seltsamerweise enthält der Kat. 1851 auf S. 72 auch drei Werke, die erst lange nach der Aufhebung des Klosters erschienen sind, nämlich in den Jahren 1806, 1808 und 1809 in Paris. Sie können nur von der Fürstlich Leiningenschen Hofbibliothek erworben worden sein und sind vielleicht versehentlich oder, weil sie als kirchengeschichtliche Darstellungen nicht mehr gebraucht wurden, in den Verkauf geraten. –

Eine vereinfachte, die im Kat. 1851 enthaltenen Druckwerke halbjahrhundertweise zusammenfassende Zahlenübersicht möge hier genügen, um die zur Zeit der Säkularisierung vorhandenen Buchbestände epochal zu beziffern.

Inkunabeln	220
1500–1549	287
1550–1599	337
1600–1649	339
1650–1699	531
1700–1749	626
1750–1795	192
ohne Jahr	109
Mehrbände	629
1816 verkauft:	1557
noch vorhanden:	375

5202

dazu die 10–12000 Dissertationen.

Die ungefähre sachliche Zusammensetzung des Bestandes zeigen die Übersicht nach Katalognummern und die Gliederung des Kat. 1851:

A. Theologie	
I. Exegese	
a) Bibeln	106 + 20
b) Kommentare	189 + mehrere 12°
II. Patristik	99 + mehrere
III. Dogmatik	299 + mehrere
IV. Moralthologie	165 + mehrere
V. Jus canonicum	207 + mehrere
VI. Conciliensammlungen und Kirchengeschichte; darunter einige vielbändige Werke	320 + mehrere
VII. Gradualia, Missalia etc.	84 + mehrere
VIII. Reformatorische Schriften	49 + einige
IX. Gemischte theologische Werke	154
B. Jus civile	303
C. Medizin	42 + ca. 100
D. Philosophie	128 + 29 + 28 + 200
E. Profangeschichte	284
[F.] Gemischte Schriften (etliche mehrbändig)	204
G. Manuscripta	48 + 9
Eine Sammlung von 10000 bis 12000 Dissertationen.	

Es steht außer Zweifel, daß der Bestand an Büchern größer war, aber wohl nicht wesentlich über die ermittelten Zahlen hinausging, die nur einen gesicherten Mindestumfang der Abteibibliothek angeben. Nimmt man an, daß der am Ort verbliebene Rest etwa 3 oder 4 % des ursprünglichen Bestandes ausmachte, dann ist jedenfalls sicher, daß die Schränke der neuen Bibliothek beim Übergang an den Fürsten zu Leiningen bei weitem nicht voll waren und daß somit für die aus Dürkheim über Mannheim und Erbach hierher geflüchtete fürstliche Bibliothek noch genügend Platz im Bibliothekssaal war.

ANMERKUNGEN

Herrn Dr. F. Oswald, der seit vielen Jahren meine Studien kenntnisreich gefördert hat, danke ich herzlich für anregende und informative Gespräche.

- 1 Alfred WENDEHORST, Zur Geschichte der Amorbacher Abtei-Bibliothek, in: 700 Jahre Stadt Amorbach 1253–1953, Selbstverlag der Stadt Amorbach 1953; zugleich u. d. T.: Amorbach. Beiträge zu Kultur und Geschichte von Abtei, Stadt und Herrschaft (Neujahrsblätter, hrsg. von der Gesellschaft für Fränkische Geschichte. 15.) Würzburg 1953, S. 101–119 nebst 4 Abb.
- 2 Ignaz GROPP, Aetas mille annorum antiquissimi et regalis monasterii B. M. V. in Amorbach... [Vortitel: Historia monasterii Amorbacensis Ord. S. Bened.], Frankfurt a. M. 1736.
- 3 Max WALTER, Eine wiedergefundene Ansicht des Klosters Amorbach, in: MJB 2 (1950), S. 355–358 und Abb. 50.
- 4 Die Situation – etwas südöstlich vor dem Mittelpavillon – wird durch die beiden Lagepläne von 1734 und 1930 deutlich, die Gehbauer samt dem Projektplan von Neumann maßstabsgleich gezeichnet hat: Adolf GEHBAUER, Die Bautätigkeit des ehemaligen Benediktinerklosters zu Amorbach im letzten Drittel des XVIII. Jahrhunderts und der innere Ausbau der Abtei. Diss. Darmstadt 1930, Abb. 1–4.
- 5 Brief des letzten Bibliothekars der Abtei, P. Ildephons SCHAD (1750–1811), vom 7. III. 1803 an den Erbprinzen Emich Karl zu Leiningen, FLAA. (Abdruck bei WENDEHORST (wie Anm. 1) S. 113, Fußnote 69.
- 6 GEHBAUER (wie Anm. 4), Abb. 26, und im Beitrag Julier in diesem Band S. 355.
- 6a FLAA 3/50/4: Manuale Extraordinarium S. 165.
- 7 Die Kunstdenkmäler des Kreises Gießen, Bd. 2: Kloster Arnsburg mit Altenburg. Bearb. v. Heinrich WALBE, geschichtlicher Teil von Karl Ebel. (Die Kunstdenkmäler im Freistaat Hessen. Provinz Oberhessen, Kreis Gießen.) Darmstadt 1919, S. 150 u. Abb. 4–7. – Friedrich Carl Gottlob HIRSCHING, Historisch-Geographisch-Topographisches Stifts- und Closter-Lexicon Bd. 1. Leipzig 1792, S. 167f. (Arnsburg): Die Bibliothek dieser Abtei ist ansehnlich, und wurde 1781 durch den Ankauf der für die Kirchengeschichte wichtigen Bibliothek des ehemaligen tübingischen Kanzlers Pfaff beträchtlich vermehrt. Auch die Bauart des Bibliotheksaals verdient gerühmt zu werden. An der jetzigen Anordnung dieser Bibliothek hat der Herr geheime Rath und Professor Andreas Böhm in Gießen vielen Antheil.
- 8 Die Kunstdenkmäler des Kreises Gießen, Bd. 3: Südlicher Teil ohne Arnsburg. Bearb. v. Heinrich WALBE ... (Die Kunstdenkmäler im Volksstaat Hessen. Provinz Oberhessen, Kreis Gießen.) Darmstadt 1933, S. 16ff. u. 319; Abb. 10–12.
- 9 Joseph THEELE, Beiträge zur Geschichte der Landesbibliothek Fulda, in: Aus Fuldas Geistesleben. Festschrift zum 150jährigen Jubiläum der Landesbibliothek Fulda, hrsg. vom Direktor Dr. Joseph THEELE. Fulda 1928, S. 89–91 nebst Abbildung des Saales der Landesbibliothek. Ernst KRAMER, Architectus est Carolus Philippus Arnd. Beiträge zur Geschichte der Gebäude der fürstbischöflichen fuldischen offenen Landesbibliothek, in: Von der Klosterbibliothek zur Landesbibliothek. Beiträge zum zweihundertjährigen Bestehen der Hessischen Landesbibliothek Fulda, hrsg. v. Artur BRALL (= Bibliothek und Buchwesen, Bd. 6), Stuttgart 1978, S. 295–322 mit Abb. 35–45.
- 10 Die Maßverhältnisse der Bibliothek werden durch die Schnittzeichnung, die hier nach der Dissertation von Gehbauer reproduziert wird, deutlich. Mit 17,7 × 12,4 m (Grundmauersockel 18,2 × 12,9 m) hat der Bibliothekspavillon dieselbe Abmessung wie der Südpavillon, in welchem sich der klassizistische Festsaal der Abtei befindet; er hat aber an der nördlichen Seitenfront eine Fensterachse weniger (nämlich 4) als der Grüne Saal (5) an der südlichen. Der Innenraum mißt (von Fenster zu Fenster) 17,15 × 11,80 m.
- 11 Diese Attrappen – auf Leinwand gemalte Bücherrücken – sind auch an der zweiflügeligen Eingangstür angebracht. Dadurch wird die Symmetrie der Saaleinrichtung komplett und die Illusion erweckt, man sei vollständig von Bücherschränken umgeben. Es war die letzte Arbeit im Bibliothekssaal, die erst im Jahre 1802 von dem nicht näher bekannten Amorbacher Maler Christian Thalheimer angefertigt wurde.
- 12 Max SCHEFFOLD, Conrad Huber von Weißenhorn 1752–1830, in: Das schwäbische Museum Jg. 1930, S. 167 (mit Werkverzeichnis, Bibliographie und Bildnis).
- 13 Wilhelm HÖCK, Die Bibliothek von Amorbach im Odenwald, in: Barock und Aufklärung. (Bayern für Liebhaber, hrsg. von Herbert SCHINDLER). München (1972), S. 249.

- 14 Max Hermann VON FREEDEN, Amorbacher Rokoko, in: 700 Jahre Stadt Amorbach (wie Anm. 1), S. 165.
- 15 Walter HOTZ, Amorbacher Cicerone. Amorbach 1949, S. 42; 2. Aufl. (1951), S. 48; 5. Aufl. (1976), S. 81.
- 16 Peter HALM, Das Reich der Wissenschaften, in: Die BASF, 6 (1976) S. 187–93; Wiederabdruck in: Peter HALM, Das Reich der Wissenschaften. – Deckengemälde und das Schicksal einer alten kostbaren Bibliothek. Dargestellt von Anton LÜBKE, Amorbach 1962.
- 17 Franz Joseph Hartleben (1740–1808), Professor der Rechte in Mainz, hatte von dort seine Bibliothek vor den Franzosen nach Miltenberg gebracht; seit 1795 hielt er sich in Wien auf.
- 18 Carl Friedrich Wilhelm Fürst zu Leiningen, gest. 9. 1. 1807 Amorbach.
- 19 Wilhelm SCHELLBERG und Friedrich FUCHS (Hrsg.), Das unsterbliche Leben. Unbekannte Briefe von Clemens Brentano. Jena 1939, S. 357f. Der genannte Bibliothekar Gerhard nach dem Personenregister S. 532: wohl Gerhard Carl aus Landau, als Theologe in Heidelberg 1803 immatrikuliert (Matrikel IV 382).
- 20 Max WALTER, Die Kunstbestrebungen des Fürstenhauses Leiningen im 19. Jahrhundert. Würzburg 1950 (= Mainfränkische Hefte 5.) S. 7.
- 21 FLAA, Bibliotheksakten.
- 22 geb. Amorbach 1804, regierte seit 1825, gest. 1856 Waldleiningen; vgl. Heinrich DUNKHASE, Fürst Karl zu Leiningen, ein liberaler Standesherr, in: Fränkische Lebensbilder Bd. 5 (1973), S. 227f.
- 23 Richard KREBS, Entwürfe aus dem Jahre 1922 zu einer nicht veröffentlichten Arbeit (»Ich beabsichtige, in der ZGO einen ergänzenden und berichtigenden Aufsatz zu Dr. Bendels Handschriften und Inkunabeln der ehemaligen Abtei Amorbach in den StMBO zu bringen«): »Daß die fürstl. Verwaltung sich über die Bedeutung der – eigentlich nur so nebenbei mit ausgebotenen – Manuskripte klar gewesen wäre, kann füglich bezweifelt werden. Ihr selbst gingen naturgemäß die nötigen Fachkenntnisse ab. Aber auch... Huller scheint solche nicht besessen zu haben.«
- 24 WENDEHORST (wie Anm. 1) S. 114f.
- 25 Katalog über die Fürstlich Leiningische Bibliothek der vormaligen Benedictiner-Abtei in Amorbach, Unterfranken, Königreich Bayern. Amorbach. Druck von G. Volkhardt. 1851. 144 S. kl. 8°. Vorbemerkungen des Geh. Hofrats WAGNER dat. Januar 1851.
- 26 Paul LEHMANN, Die Bibliothek des Klosters Amorbach, in StMBO 48 (= N. F. 17) 1930, S. 264–300; Wiederabdruck in: DERS., Erforschung des Mittelalters. Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze Bd. 3, Stuttgart 1960, S. 76–109.
- 27 Allerdings sind auch zwei neuzeitliche Handschriften der Vollständigkeit halber mit aufgenommen worden: die beiden Antiphonare aus dem Jahr 1799 (Lehmann Nr. 43 und 44).
- 28 Franz Josef Bendel (geb. 1875 Mariaschein/Böhmen, gest. 1950 Würzburg), Archivar am bischöflichen Archiv zu Würzburg.
- 29 Franz Josef BENDEL, Die Handschriften und Inkunabeln der ehemaligen Abtei Amorbach, in StMBO 33 (= N. F. 2) 1912, S. 536–542; Verzeichnis der Handschriften; S. 690–705: Verzeichnis der Inkunabeln (1470–1500). – DERS., Die Frühdrucke der ehemaligen Abtei Amorbach, in StMBO 34 (= N. F. 3) 1913, S. 104–116.
- 30 LEHMANN (wie Anm. 26).
- 31 BENDEL (wie Anm. 29) S. 538.
- 32 Kat. 1851 S. 74 Nr. 46.
- 33 M.p.th.q.69, M.p.th.q.70, M.ch.f.279, M.ch.q.161, M.ch.q.162, M.ch.o.29.
- 34 Kat. 1851, Abt. G. Manuscripta Nr. 44 und 48, ersteres die bei Gamans als Nr. 12 verzeichnete Scala coeli; ferner die auf S. 13 Nr. 213, S. 19 Nr. 64, S. 97 Nr. 186 und S. 75 Nr. 80 verzeichneten Stücke, letzteres das von Gamans unter Nr. 15 genannte Commune Sanctorum. Des weiteren ein auf S. 20 Nr. 85 verzeichneter Sammelband mit drei Inkunabeln und S. Isidori libr. 3 de summo bono cum aliis libris et manuscriptis. 4° Lyptzick (bei BENDEL unter den Inkunabeln Nr. 202).
- 35 Bei BENDEL unter den Inkunabeln Nr. 214.
- 36 So sind die in der British Library London unter den Signaturen Add. Mss. 21215, 21216, 21217 aufbewahrten drei Teile des Psalmenkommentars von Cassiodor (Lehmann Nr. 11–13) bei Bendel unter Nr. 5 verzeichnet (Kat. 1851 S. 142 Nr. 4); Bendels Nr. 7, 2 Teile der Moralia Gregors d. Gr. (Lehmann Nr. 57 und 58) stehen heute in der Pierpont Morgan Library, New York als Mss. 764 und 765 (Wendehorst S. 118, Anm. 9; auch im Neudruck von Lehmann (1960) S. 108 berücksichtigt).

- 37 WENDEHORST (wie Anm. 1) S. 106 Anm. 35.
- 38 Ludwig CLEMM, Das Erbacher Archiv und die Familienkunde, in: Mitteilungen der Hessischen Familiengeschichtlichen Vereinigung Bd. 6 H. 1, Darmstadt 1940) S. 42.
- 39 WENDEHORST (wie Anm. 1) S. 108 Anm. 50.
- 40 Friedrich HÖRETH, Archivrat Karl Morneweg, in: Die Heimat (Beilage zum Centralanzeiger für den Odenwald) 1956 Nr. 12; Wiederabdruck in: DERS., Geschichte und Geschichten aus dem Odenwald Bd. 1, (Erbach 1982, 2. Aufl. 1983) S. 94.
- 41 Manuscripts from the William S. Glazier Collection, compiled by John PLUMMER. New York 1959: The Pierpont Morgan Library, S. 33, Nr. 51 und: DERS., The Glazier Collection of illuminated Manuscripts, New York 1968, S. 33 Nr. 43. Siehe auch den Beitrag MEVES S. 143 in dieser Schrift.
- 42 KLUG Nr. 3; Kat. 1851 S. 73 Nr. 36; BENDEL Nr. 9; LEHMANN S. 265 bzw. S. 77).
- 43 Max WALTER, Wiederauffindung einer Amorbacher Evangelienhandschrift in Kapstadt, in: Aschaffenburg Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes Bd. 1 (1952) S. 190–196; Josef HOFMANN, Das Amorbacher Evangeliar in Kapstadt, in: Amorbach. Beiträge zu Kultur und Geschichte von Abtei, Stadt und Herrschaft. (= Neujahrsblätter, hrsg. von der Gesellschaft für Fränkische Geschichte Bd. 25) Würzburg 1953, S. 121–157 nebst 10 Abb.
- 44 M.ch.q.412.
- 45 P. Gregorius Schreinig (geb. 1678 Seligenstadt, war 1715–1726 Prior, † 25. März 1733) wird als musikalisch und humorvoll charakterisiert (Ernst Fritz SCHMID, Die Orgeln der Abtei Amorbach (= Zwischen Neckar und Main. Heimatblätter des Bezirksmuseums Buchen. 17.) Buchen 1938, S. 34).
- 46 Die Seiten 76 und 77 sind in der Zählung vergessen; S. 78 ist die Rückseite von S. 75.
- 47 P. Ekkehard FEDERL O. S. B., Spätmittelalterliche Choralpflege in Würzburg und in mainfränkischen Klöstern. Phil. Diss. Würzburg 1937, St. Otilien (1937), S. 1–3.
- 48 Hans THURN, Die Handschriften aus benediktinischen Provenienzen I (= Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg Bd. 2, 1. Hälfte) Wiesbaden 1973, S. 1–35.
- 49 Ernst Fritz SCHMID (wie Anm. 45), S. 18 und Anm. 48. – Ebenso in der von Franz BÖSKEN besorgten Neuauflage: E. F. SCHMID, Die Orgeln von Amorbach. Eine Musikgeschichte des Klosters. 2. Aufl., bearb. von Franz BÖSKEN. (= Beiträge zur mittelhessischen Musikgeschichte. 4.) Mainz (1963), S. 28.
- 50 Herrn Dr. Robert Münster, Direktor der Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek, danke ich dafür, daß er mir in kollegialer Weise die Handschrift zur Verfügung stellte und eine Ablichtung vermittelte.
- 51 Ignaz GROPP (wie Anm. 2) S. 158; danach bei E. F. SCHMID (wie Anm. 45) S. 27 und SCHMID-BÖSKEN (wie Anm. 49) S. 47.
- 52 WENDEHORST (wie Anm. 1) S. 113 u. 114.
- 52a FEDERL (wie Anm. 47) S. 6.
- 53 WENDEHORST (wie Anm. 1) S. 106 u. Abb. 1 u. 2; vgl. den Beitrag NEVES in diesem Band.
- 54 LEHMANN Nr. 27f., 31, 48f., 55: sechs von BENDEL übersehene Würzburger Handschriften (siehe Anm. 33); Nr. 25, die zum Altbestand der Würzburger Handschriftensammlung gehörte (M.p.th.f.71); Nr. 15–19, 5 Moskauer Handschriften (siehe oben Anm. 37); Nr. 1, 4 und 5: drei der Berliner Handschriften; Nr. 20–22, Bayerische Staatsbibliothek München; Nr. 9, der Welsche Gast des Thomasin von Zerclaere (siehe oben S. 432 und Anm. 39); Nr. 10, die Frankfurter Aristoteles-Handschrift (vgl. Gerhard POWITZ und Herbert BUCK, Die Handschriften des Bartholomäusstifts und des Karmeliterklosters in Frankfurt am Main (= Kataloge der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main. Bd. 3), Frankfurt a. M. 1974, S. 332–335); Nr. 14, die Ptolemäushandschrift der British Library London (vgl. Ernst ZINNER, Verzeichnis der astronomischen Handschriften des deutschen Kulturgebietes, München 1925). Lehmann hält es für möglich, daß diese Handschrift [trotz der alten Amorbacher Signatur?] gar nicht aus Amorbach stammt.
- 55 Johannes GAMANS S. J., Excerpta bibliothecae Amorbacensis (aus der Handschrift M.ch.q.85 der Universitätsbibliothek Würzburg auszugsweise veröffentlicht von Paul LEHMANN (wie Anm. 26) S. 271–277 bzw. (1960) S. 83–88) Nur bei GAMANS: Nr. 3–7, 9, 9a, 10, 13, 14 (vielleicht identisch mit der Moskauer Handschrift Nr. 1323, Lehmann Nr. 15?), 17, 24, 25.
- 56 Im Kat. 1851 und bei Gamans stehen Nr. 12, 15 (vgl. Anm. 34) und 45 (letztere vielleicht identisch mit dem Münchener Cod. lat. 28147, Lehmann Nr. 22?).
- 57 Antonius KLUG O. S. B. [geb. Seligenstadt 1680, Amorbacher Konventuale seit 1699, später Prior,

Lektor und Bibliothekar der Abtei, † 1733], *De Bibliotheca (aus dem Amorbacher Codex FLAA Collectanea ad conscribendam aliquando Monasterii Amorbacensis O. S. B. historiam von Klug S. 440–447 veröffentlicht von WENDEHORST (wie Anm. 1) S. 116–119).*

58 Siehe oben S. 441 Anm. 44; erstmals beschrieben von THURN (wie Anm. 48) S. 36–39.

59 Ilona HUBAY, *Incunabula der Universitätsbibliothek Würzburg (= Inkunabelkataloge bayerischer Bibliotheken. 1.)* Wiesbaden 1966, Nr. 1953/19; Hans THURN (wie Anm. 48) S. 40f.

60 Siehe oben S. 441 und Anm. 52.

61 WENDEHORST (wie Anm. 1) S. 113.

62 Siehe auch THURN (wie Anm. 48) S. 40–42.

63 Siehe die Hinweise bei WENDEHORST (wie Anm. 1) S. 106 unten und in den Handschriftenbeschreibungen bei LEHMANN, THURN und Lotte KURRAS, *Die literarischen und religiösen Handschriften. (Kataloge des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg: Die Handschriften. Bd. 1: Die deutschen mittelalterlichen Handschriften. 1.)* Wiesbaden 1974, S. 44f., vor allem die Einleitung zum Handschriftenkatalog von THURN (wie Anm. 48) S. XIII–XVII.

64 Friedrich Carl Gottlob HIRSCHING, *Historisch-Geographisch-Topographisches Stifts- und Closter-Lexikon Bd. 1* (Leipzig 1792) S. 120f.

65 GROPP (wie Anm. 2) S. 156f. Von den Abschriften, die Gamans aus Amorbacher Manuskripten gefertigt hat, ist der deutsche Cato ediert worden durch Dieter HARMENING, *Eine deutsche Catobearbeitung aus Amorbach i. Odenwald*, in: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 89 (1970) H. 3, S. 349ff. und Textabdruck S. 360–368.

66 BENDEL (wie Anm. 29) S. 537 Fußnote 2.

67 Waldemar SENSBURG, *Die bayerischen Bibliotheken. München* (1926) S. 8f.

68 *Minerva-Handbücher, 1. Abt.: Die Bibliotheken. Bd. 1: Deutsches Reich. Bearb. v. Hans PRAESENT.* Berlin, Leipzig 1929, S. 13.

69 Max WALTER, *Die Fürstlich Leiningische Bibliothek in Amorbach (maschr. Amorbach 1941).*

70 Siehe Anm. 27.

Das Kloster Amorbach im letzten Jahrzehnt vor seiner Aufhebung*

VON RICHARD KREBS †

1. Leben und Wirken

Auf Engelbert, den Schöpfer der herrlichen Klosterkirche, war am 14. April 1753 Hyacinth Breuer aus Ladenburg in der Abtswürde gefolgt. Bedeutete die Regierungszeit Engelberts einen Höhepunkt in der Entwicklung des Klosters, so trat unter Abt Hyacinth ein gewisser Stillstand ein, wie ja meist Zeiten besonderer Anspannung von solchen der Sammlung und des Ausruhens abgelöst zu werden pflegen. In den siebziger Jahren stellten sich bei Abt Hyacinth mancherlei Krankheits- und Altersbeschwerden ein, die in ihm den Wunsch wach werden ließen, die Bürde des Amtes auf jüngere und kräftigere Schultern zu legen. Auf wiederholte darauf zielende Vorstellungen des Abtes willigte der Erzbischof von Mainz schließlich unter dem 4. November 1777 in seine Abdankung. Es vergingen jedoch noch über dreiviertel Jahre, bis Hyacinth förmlich seine Würde niederlegte. Es geschah dies am 10. September 1778 vor zwei Mainzischen Kommissaren, dem Generalvikar Joseph Schütz von Holzhausen und dem geistlichen Rate Valentin Heimes, die gleich in Amorbach blieben, um auch die Neuwahl eines Abtes in die Wege zu leiten und zu überwachen.

Nachdem alle Mönche, auch die von den auswärtigen Posten, im Kloster eingetroffen waren, fand am 15. September in Gegenwart und unter Aufsicht der beiden Mainzischen Abgeordneten die feierliche Wahlhandlung statt. Messe und gemeinsame Kommunion sollten alle Beteiligten würdig vorbereiten, sich bei der Wahl nicht durch persönliche Wünsche und Neigungen, sondern nur durch die Rücksicht auf das Beste des Klosters leiten zu lassen. Hierauf versammelten sich alle im Kapitelsaal, um in geheimer Abstimmung durch Zettel ihr Oberhaupt zu erkiesen. Zweimal verlief die Wahl resultatlos, erst beim dritten Wahlgang vereinigten sich genügend Stimmen auf Benedikt Kulsheimer, den bisherigen Pfleger zu Neckarsulm. Der Generalvikar Joseph Schütz bekleidete hierauf den Neugewählten mit der Stola, nahm ihm den Treueid für den Erzbischof ab und überreichte ihm als Zeichen seiner doppelten Gewalt in geistlichen und weltlichen Dingen den Krummstab (*pedum*). Vom Kapitelsaal zogen die Mönche¹ in feierlicher Prozession, der neue Abt inmitten der beiden Kommissare, in die Kirche vor den Hochaltar, wo sie ihm nach Absingung des Ambrosianischen Lobgesangs und Übergabe der Schlüssel und Siegel den gebührenden Gehorsam angelobten (...).

Wollen wir bei Beurteilung der Klöster des 18. Jahrhunderts nicht von vornherein einen falschen Standpunkt einnehmen, so dürfen wir nicht vergessen, daß sie nicht nur geistliche Institute, sondern ebenso sehr Großgrundbesitzer, ja vielfach Landesherrn und Stände des Reichs mit sehr weltlichen Aufgaben und Zielen waren. Daß sich bei den mannigfachen